



Sehr geehrte Leserinnen,  
sehr geehrte Leser,

der Festakt zum 100-jährigen Bestehen unseres Verbandes liegt nun seit einigen Wochen hinter uns. Wir freuen uns und sind geehrt, dass wir eine Vielzahl an Entscheidungsträgern im Land aus Politik, Verwaltung und Wirtschaft begrüßen durften. Dies zeigt nicht nur die Anerkennung der Verbandsarbeit, sondern auch die Wertschätzung der Leistungen der Mitgliedsunternehmen, die weit in unsere Gesellschaft hineinreichen. Die sichere Versorgung der Menschen in Baden-Württemberg mit Energie und Wasser ist eine wesentliche Aufgabe des Gemeinwohls. Der Blick in die Geschichte stimmt zuversichtlich für alle aktuellen Herausforderungen, die die Energiewende für unsere Branche mit sich bringt: Von den Hürden beim Aufbau der Energieinfrastruktur am Anfang des vergangenen Jahrhunderts über politische und gesellschaftliche Umbrüche bis hin zur Liberalisierung – die Energiewirtschaft hat schon viele bewegte Zeiten hinter sich gebracht und ist gestärkt daraus hervorgegangen. In dieser Ausgabe der Synergie möchten wir Ihnen eine Auswahl an Fotos, Grußworten und einen Auszug der Gesprächsrunde mit den ehemaligen Verantwortungsträgern des Verbandes als Rückschau auf die Veranstaltung zeigen. Falls Sie unter den Gästen waren, möchte ich mich nochmals im Namen des Verbandes für Ihr Kommen bedanken.

Es bleibt mir an dieser Stelle, Ihnen zum Jahresende frohe und geruhliche Feiertage zu wünschen.

Ihr  
Klaus Saiger

Jubiläumsausgabe 1917–2017

## Die Stimme der Energie- und Wasserwirtschaft in Baden-Württemberg





*Oben rechts:  
Torsten Höck, VfEW e.V.*

*Gudrun Heute-Bluhm, Städtetag Baden-Württemberg  
Peter Buhl, Stadtwerke Bad Wildbad  
Dr. Karl-Peter Hoffmann, Stadtwerke Sindelfingen*

*Unten rechts:  
Barbara Saebel, MdL, GRÜNE-Fraktion  
Michael Homann, Stadtwerke Karlsruhe*





Oben (von links):  
Dr. Rainer Pflaum, TransnetBW  
Prof. Marcus Mattis, multi utility consulting  
Helmut Oehler, Stadtwerke Baden-Baden  
Thomas Engelhard, Stadtwerke Pforzheim

Mitte (von links):  
Werner Spec, Stadt Ludwigsburg  
Paul Nemeth, MdL, CDU-Fraktion  
Franz Untersteller, MdL, Minister für Umwelt,  
Klima und Energiewirtschaft des Landes  
Baden-Württemberg

Unten (von links):  
Dr. Joachim-Heinrich Stamer, Ehrenmitglied  
des VFEW  
Dr. Britta von Lackum, Stadtwerke Tuttlingen  
Dr. Christoph Müller, NetzeBW  
Steffen Bilger, MdB, CDU/CSU-Fraktion  
Dr. Georg Müller, MVV  
Gabriele Reich-Gutjahr, MdL,  
FDP/DVP-Fraktion



# Grußworte



*Rudolf Kastner, Vorstandsvorsitzender EGT AG  
und stellvertretender Präsident des VfEW*

Seit 35 Jahren bin ich im Verband tätig, im Jahr 2008 war ich Gründungspräsident des VfEW. An einem Drittel der 100 Jahre habe ich somit aktiv mitgewirkt. Kaum zu glauben, wie schnell die Zeit vergeht. In diesen politisch spannenden Zeiten setzen wir darauf, dass auch die neue Bundesregierung verlässliche Rahmenbedingungen für die Energieversorgung bringen wird. Trotz aller Umbrüche in der Verbandsgeschichte: Die Energieversorgung und die Wasserversorgung sind sicher. Das zeigt, dass es bisher immer gut gelungen ist, die Herausforderungen zu meistern.

Herzlichen Glückwunsch dem Verband zum 100-jährigen Bestehen! Die heutige Zeit ist für die Versorger geprägt von völligen Veränderungen. Aus Sicht einer Kommune ist es eine große Stärke, dass wir ein so großes Feld leistungsfähiger Versorgungsunternehmen haben. Wir dürfen stolz auf das bisher geleistete sein, trotzdem bleiben die Herausforderungen groß – beispielsweise bei der Elektromobilität oder der energetischen Sanierung von denkmalgeschützten Gebäuden. Nur in der engen Zusammenarbeit zwischen Kommune und Versorger ist dies zu schaffen.



*Werner Spec,  
Oberbürgermeister der Stadt Ludwigsburg*



*Stefan Kapferer,  
Hauptgeschäftsführer des BDEW*

Ich darf die Glückwünsche und Grüße des gesamten Präsidiums überbringen. Dass der VfEW sein 100-jähriges Bestehen feiern kann, spricht für den Verband: für die Weitsicht der Gründer, für die Bedeutung unserer Industrie und auch für das Engagement der Mitglieder. Vor allem auch dafür, dass wir in dieser Rolle, die wir als Verband einnehmen, auch zukünftig gebraucht werden. Es ist wichtig, dass wir auf der Länderebene als Ansprechpartner für Politik zur Verfügung stehen. Der Bezug zum Regionalen wird immer wichtiger für die Menschen, das Vertrauen in die Nähe zum Versorger rückt mehr in den Vordergrund.

Der VfEW feiert sein hundertjähriges Jubiläum. Hierzu gratuliere ich ganz herzlich! Wohl kaum eine andere Branche hat eine so dynamische Entwicklung durchlaufen wie die Energiewirtschaft. Der VfEW ist für mich ein geschätzter Ansprechpartner, der die Anliegen seiner über 230 Mitgliedsunternehmen engagiert und konstruktiv vertritt. Ich bin mir sicher, dass auch in Zukunft weitere große Herausforderungen auf die Wasser- und auf die Energiewirtschaft zukommen werden. So liegt noch ein weiter und bisweilen auch steiniger Weg vor uns, bis wir zur Mitte dieses Jahrhunderts eine weitgehend CO<sub>2</sub>-freie Energieversorgung aufgebaut haben werden. Ich wünsche dem Verband weiterhin viel Tatkraft und Erfolg!



*Franz Untersteller, MdL,  
Minister für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft  
des Landes Baden-Württemberg*

# Was heute mal gesagt werden müsste

In einer Gesprächsrunde mit Dr. Joachim-Heinrich Stamer, Dr. Jürgen Stech, Rudolf Kastner und Horst Lindemuth gaben ehemalige Verantwortungsträger des Verbandes ihren ganz persönlichen Blick auf die Geschichte der Branche. Wieland Backes moderierte die Runde, in der über 300 Jahre Lebenserfahrung auf dem Podium des Festabends zusammenkamen.

**Welche Funktion hatte der Verband in all den Jahren: Interessensvertretung, Lobby oder mehr?**

**Stech:** Weniger eine Lobby. Die Verbände sind seinerzeit entstanden, weil die Energieversorgung punktuell entstanden ist und in zunehmendem Maße die Notwendigkeit gesehen wurde, sich gegenseitig zu unterstützen. Aus der Tagesnotwendigkeit heraus sind diese Verbände entstanden.

**Kastner:** Es gibt einen Unterschied in der Interessensvertretung vor der Liberalisierung und danach, als sich die Lobbyarbeit weiterentwickelt hat. Es ist einfach notwendig, dass wir unsere Interessen gegenüber der Politik und anderen Verbänden klar zum Ausdruck bringen.

»Es ist einfach notwendig, dass wir unsere Interessen gegenüber der Politik und anderen Verbänden klar zum Ausdruck bringen.«



Rudolf Kastner,  
ehrenamtlicher Präsident VFEW, 2008–2015

**Es sind drei Bereiche im VFEW – Strom, Gas und Wasser. Haben diese unterschiedliches Gewicht im Verband?**

**Lindemuth:** Wenn man es in der Historie betrachtet, haben sich die ersten Verbände nur mit der Gasversorgung beschäftigt. Man wollte den Erfahrungsaustausch auf technischer Ebene, um einen Fehler, den der Nachbar möglicherweise schon begangen hatte, selbst zu vermeiden. Ende des 19. Jahrhunderts ist die Wasserversorgung dazugekommen, wo man im Grunde dieselben Arbeitstechniken hatte. Man hat sich beispielsweise darüber ausgetauscht, wie man Rohre vor Korrosionsschäden bewahren kann.

**Stamer:** Konkurrenz wäre nur zwischen Strom und Gas denkbar. Und das in erster Linie im Wärmemarkt. Die unterschiedlichen Energieträger haben ihren berechtigten Platz. Wasser ist ein für alle Bürger lebensnotwendiges Medium und steht ohnehin außer Konkurrenz.



Horst Lindemuth, Geschäftsführer VGW und DVGW-Landesgruppe, 1976–2000

**Der mittlere Neckarraum ist ja nicht gerade wasserreich ...**

**Stech:** Gerade hier in Württemberg hatten wir große Schwierigkeiten, das nötige Grundwasser zu finden und zu fördern. Die Technischen Werke Stuttgart haben die Trinkwasserversorgung noch mit Neckarwasser bestritten. Das ist heute unvorstellbar. Wegen des fehlenden Grundwassers gingen die Überlegungen schon lange zurück, die Stadt aus dem Bodensee zu versorgen. In den 50er Jahren wurde in meinem Hause die Bodenseewasserversorgung geplant und in Betrieb genommen.

**Was waren für Sie die größten Herausforderungen in der Energiewirtschaft?**

**Stamer:** Für mich war das die Zusammenschaltung des östlichen Netzes mit dem westlichen Netz. Zu der Zeit war ich in Dresden für eine Beteiligungsgesellschaft der damaligen Energieversorgung Schwaben (EVS) tätig. Die Stadt gehörte damals zu dem Ostblock-Synchrom-Gebiet. Nach der Wiedervereinigung war es das Bestreben, die Netzgebiete von Westeuropa und Osteuropa zusammenzuschalten. Das gelang dann in der ersten Hälfte der 90er Jahre. Mit der Folge, dass die Versorgungssicherheit im Osten deutlich verbessert werden konnte.

**Lindemuth:** Als ich 1976 nach Baden-Württemberg kam, gab es noch sehr viele Werke, die keinen Erdgasanschluss hatten. Man war darauf angewiesen, dass Kohlezüge aus dem Ruhrgebiet kamen und es war vielerorts einfach die Gewohnheit, das Gas selber zu machen.

»Die große Herausforderung war, das System ohne Versorgungsunterbrechungen in Einklang zu bringen.«

Die große Herausforderung war, das System ohne Versorgungsunterbrechungen in Einklang

zu bringen. Letztendlich bekam der Kunde heute Stadtgas und morgen Erdgas.

**In dieser Zeit ist ja auch die Kernkraft relevant geworden ...**

**Stech:** Ende der 50er haben wir überlegt, ob wir uns am Demonstrations-Kernkraftwerk Obrigheim beteiligen. Als junger Mann wurde ich losgeschickt, um bei den Fraktionen zu eruiieren, wie die dazu stehen würden. Eine besondere Leidenschaft für die Kernenergie wurde von der SPD entwickelt. Ich werde nie vergessen, wie der damalige SPD-Oberbürgermeister von Mannheim sagte: „Die SPD ist eine Partei, die die Zukunft gestalten will, und hier sind wir genau auf dem Wege, den wir brauchen.“ Bis An-

fang der 70er Jahre hatten wir eine ganz andere Stimmung gegenüber der Kernkraft, als heute.

**Kastner:** Man ist relativ unkritisch an die Technologie rangegangen. Ich habe es weniger als Euphorie wahrgenommen, mehr als Stand der Technik. Die Kritik, die wir heute haben, gab es damals nicht. Es war ja auch damals politisch gewollt, als Abkopplung vom Öl in Deutschland für die Stromversorgung Kernkraftwerke aufzubauen. Wir haben damals in der schwierigen Phase nach dem Unglück von Fukushima seitens des Verbandes die politische Entscheidung vorweggenommen und für diese Festlegung plädiert. Es war richtig, den Weg zu gehen. Die Komplexität der Technik ist kaum zu beherrschen und auch nicht die Entsorgung.



Wieland Backes moderierte die Gesprächsrunde mit ehemaligen Verantwortungsträgern des Verbandes



Dr. Jürgen Stech, ehrenamtlicher Vorsitzender VGW und BGW, 1968–1986

Ein ganz entscheidender Punkt war in dieser Zeit der letzten Jahrzehnte die Marktliberalisierung. Wie haben Sie die begleitet?

**Stamer:** Es war diskussionsaufwändig, die Mitgliedsunternehmen des Verbandes davon zu überzeugen, dass jetzt eine neue Welt begonnen hat. Wenn das Monopol in Frage gestellt wird, ist das für den Inhaber des Monopols nicht immer schön. Aber die Marktliberalisierung hat auch Chancen geboten. Es war für die Branche eine positive Erkenntnis, dass die Rechte der Kunden gewachsen sind und man damit mit den Kunden in eine neue Diskussion kam.

**Stech:** Ich habe bis heute nicht verstanden, wieso man mehr Wettbewerb dadurch schaffen wollte, dass man die Unternehmen auf vier große Unternehmen in Deutschland konzentriert hat. Durch die Konzentration stoßen wir heute immer wieder auf Probleme, die wir vor der Liberalisierung nicht hatten.

**Kastner:** Es gab 1998 natürlich viele Chancen. Allerdings hat die Marktliberalisierung auch hochkomplexe Verarbeitungssysteme mit sich gebracht. Wir haben riesige Investitionen getätigt, um dieses System aufrecht zu erhalten. Für die Kunden war die Liberalisierung möglicherweise gut – wobei wir den Saldo nicht haben, was die Margenverringerung auf der einen Seite und die Erhöhung der Steuern und Abgaben auf der anderen Seite für den Kunden am Ende des Tages an Ersparnis gebracht hat.

Wir stecken im Augenblick in einem sehr fundamentalen Wandelprozess – der Energiewende. Würden Sie da heute gerne mitmachen?

**Lindemuth:** In der Zeit, in der ich im Geschäft gewesen bin, waren die Verhältnisse überschaubarer. Ob die Komplexität, die wir heute haben, zu einer Beruhigung des Geschäfts führt und der Kunde letztendlich zufrieden ist, bezweifle ich. Dieses Nachjagen nach billigen Stromtarifen, das ist nicht mein Naturell.

**Stamer:** Durch die Energiewende sind wieder monopolartige Strukturen hinzugekommen, durch den Vorrang der Erneuerbaren Energien. Den Gesetzesrahmen, wie die Erneuerbaren Energien integriert werden, kann man durchaus hinterfragen.

**Stech:** Ich wäre mit Leidenschaft dabei. Ich bin der Auffassung, dass vieles dazu gesagt werden müsste, was leider untergeht. Beispielsweise die Tatsache, dass nachts keine Sonne scheint und der Wind eben auch nicht stetig da ist. Das heißt, dass wir mit Photovoltaik oder Wind etwa nur ganz grob zwei Drittel der Zeit abdecken können, in der wir Strom brauchen. Die Frage, wie wir das letzte Drittel abdecken sollen, ist heftig umstritten. Wir versuchen jetzt, uns darüber hinwegzutäuschen, indem wir teilweise den Strom aus dem Ausland beziehen und alte Kraftwerke gegen Subventionen betriebsbereit halten als Reserve.

**Kastner:** Wir stehen heute ja vor ganz anderen Herausforderungen. Es geht ja heute nicht nur um Strom, wenn es um Verminderungen der CO<sub>2</sub>-Emissionen geht, sondern auch um den Verkehr und um Wärmekonzepte.

»Durch die Konzentration stoßen wir heute immer wieder auf Probleme, die wir vor der Liberalisierung nicht hatten.«



Dr. Joachim-Heinrich Stamer, ehrenamtlicher Vorsitzender VdEW, 1998–2006

»Es war für die Branche eine positive Erkenntnis, dass die Rechte der Kunden gewachsen sind.«

# Die Weitsicht der Gründerväter

Seit Jahrtausenden war der Lebensrhythmus der Menschen in Baden-Württemberg vom Sonnenauf- und -untergang bestimmt. Dies änderte sich vor über 100 Jahren schnell: Mit den Gaslaternen in unseren Straßen und dem elektrischen Licht in den Fabriken nahm die Industrialisierung ihren Lauf. Wie international und global wir heute denken und agieren, konnte sich damals wohl kaum jemand vorstellen. Ebenso überrascht uns heute eine ganz neue Entwicklung: die Rückbesinnung zur Regionalität und zur Heimat. Ob bei den Nahrungsmitteln, dem Handwerk oder in der Literatur – was nah ist, ist vertraut. Eine gute Nachricht für unsere lokalen und regionalen Versorgungsunternehmen, die wichtige Aufgaben des Gemeinwohls übernehmen – über die Versorgung mit Energie und Wasser hinaus –, und

somit eine wichtige Stellung in den Städten und Gemeinden im Land einnehmen. Gerade im Hinblick auf die Energiewende und die damit immer stärker werdende Dezentralität der Versorgungsinfrastruktur sind diese starken Strukturen in Baden-Württemberg ein echter Standortvorteil. Hier wurden durch die vergangenen Generationen die Strukturen aufgebaut, von denen wir bei neuen Herausforderungen wie Dekarbonisierung, Dezentralisierung und Digitalisierung profitieren. Dies zum 100-jährigen Jubiläum feststellen zu können, ist aus Sicht des Verbandes heute die größte Leistung der Gründerväter von damals.

Torsten Höck, Geschäftsführer des VfEW e.V.

## Blick in den Saal



Der Festabend zum Verbandsjubiläum fand in der repräsentativen Musikhalle in Ludwigsburg statt. Der spätgründerzeitliche Prachtbau im französischen Renaissancestil wurde 1889/90 erbaut, gestiftet vom Fabrikanten Hermann Franck. Schon damals galt die Musikhalle als einer der schönsten Konzertsäle im Süden Deutschlands.

In den 1970er Jahren stand das Gebäude kurz vor dem Abriss. Dank der Weitsicht der Stadt Ludwigsburg wurde die Musikhalle 1985 saniert und vier Jahre später in einem Wettbewerb der Architektenkammer des Landes Baden-Württemberg zu einem der herausragenden Gebäude des Landkreises gekürt. Das Gebäude ist heute denkmalgeschützt.